

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reclamen 30 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Keder, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Nr. 149.

Freitag, 30. November 1906.

10. Jahrgang.

Zigeunerliebe.

Roman von D. Elster.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„O, ich danke Dir, Henri!“
Gerührt küßte Gisela ihren Gatten, der ihren
geheimen Herzenswunsch erfüllt, ehe sie ihn aus-
gesprochen hatte.

Und die übrigen Mitwirkenden in dem Drama,
welches sich in dem Tal von Finstigen abge-
spielt hat?

Zerstrent sind sie in alle Welt. Leutnant
von Usedom ist in eine ferne Garnison versetzt
worden. Unteroffizier Fritz Berger ist in seine
Heimat zurückgekehrt, und Karl Schröder dient
noch als Sergeant bei dem Zaberger Jäger-
bataillon und besucht noch öfters das stille Tal.
Jodel Schmidt verbüßt eine langjährige Ge-
fängnisstrafe. Der alte Zigeuner-Josef ist noch
während der Untersuchungshaft gestorben, sein
lehter Säufzer galt seiner Enkelin, welche ver-
schwunden war, niemand wußte, wohin.

Noch einmal tauchte sie wieder auf.

Fritz Berger hatte sich daheim im Harz mit
der blonden Lisbeth verheiratet und die Förster-
stelle seines Vaters erhalten. An einem herr-
lichen Sommerabend saß er auf der Bank vor
der Haustür und sah seinen beiden blondlockigen
Kindern zu, die am Gartenzaun unter fröhlichem
Lachen Blumen pflückten. Nachdenklich blickte
Fritz auf die Kleinen. Am Nachmittag hatte
er im Walde eine wandernde Zigeunergesellschaft
getroffen, und die wilden Gestalten der gelben
Männer und Weiber hatten in ihm die Er-
innerung an Marianne wachgerufen. Wo mochte
sie jetzt weilen? In ihrer Heimat in den Vogesen
hatte sie sich nicht wieder blicken lassen. Ruhe-
los zog sie wahrscheinlich in der Welt umher
— ruhelos, friedlos, heimatlos, wie ihr ganzes
Volk.

Plötzlich schrieen die Kinder am Zaun auf
und mit zornigem Gebell erhob sich der Hund,
der zu Füßen des Försters gelegen hatte. Am
Zaun stand ein Zigeunerweib und starrte mit
düsteren Augen auf die blonden Kinder. Fritz
sprang empor. Da winkte das Weib mit der
Hand und wandte sich ab, dem Walde zuwendend.
Ein leises Beben ging durch den Körper des
jungen Försters und liebevoll, fast ängstlich,
schloß er seine Kinder in die Arme, als wolle
er sie vor den düsteren Augen der Zigeunerin
schützen. Er hatte diese wilden, leidenschaftlichen
Augen, die ihm einst in zärtlichem Glanze ge-
lächelt hatten, wieder erkannt. Das hagere
Zigeunerweib es war Marianne, die Enkelin des
alten Josef.

Am folgenden Tage war die Zigeunergesell-
schaft im Walde verschwunden: sie war weiter-
gezogen während der Nacht, niemand wußte wohin.

Fritz Berger senkte das Haupt und murmelte
leise: „Friede sei mit ihr!“

— Ende. —

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Wer sich um die achte Abendstunde eines
unfreundlichen und regnerischen Berliner Herbst-
tages von der gewaltigen Menschenwelle fort-
tragen läßt, welche unaufhörlich durch die lange,
schnurgerade Friedrichstraße flutet, der darf nicht
fürchten, durch sein Aussehen oder sein Gebaren
die Aufmerksamkeit gar so leicht auf sich zu
lenken. In diesem unendlichen Strome geschäftigen
Vorwärtstreibens, in diesem beständigen Drängen,
Hasten und Durcheinanderwinden ist für den
einzelnen kaum die Möglichkeit zu müßigen Betrach-
tungen gegeben. Selbst über auffällige und son-
derbare Erscheinungen, wie sie in der Haupt-
verkehrsstraße einer Millionenstadt niemals fehlen,
gleitet das Auge in flüchtigem Erstaunen hin-
weg, und schon die nächste Sekunde vermischt mit
einem völlig veränderten Bilde den besremd-
lichen Eindruck, welchen ihre Seltsamkeit vielleicht
erzeugte.

So konnte denn auch die hagere, schlottrige
Männergestalt, nach der sich auf einer weniger
belebten Promenade wahrscheinlich mancher neu-
gierige Blick gewendet haben würde, unbelästigt
und unbemerkt durch das Gewühl dahinwandern.
Selbst da, wo die elektrischen Bogenlampen am
Eingang einer Bierstube oder die blendenden
Reflektoren eines prächtigen Schaufensters ihr
scharfes Licht voll auf den Vorübergehenden
werfen, wäre es schwer gewesen, mit einiger Wahr-
scheinlichkeit auf sein Alter oder seinen Stand zu
schließen. Der magere Körper mit den langen
Armen, den abfallenden Schultern und der
flachen Brust hatte etwas von dem Aussehen
einer in ihrer Entwicklung verkümmerten Jün-
glingsgestalt; aber in dem blassen, bartlosen,
hohlwangigen Gesicht waren einige fast greisen-
hafte Züge. Und doch war dies von leicht
gewelltem, dunklem Haar umgebene Antlitz nicht
eigentlich häßlich zu nennen. Es trug das unver-
kennbare Gepräge der Intelligenz, und der kleine,
fast weiblich zart gebildete Mund gab ihm einen
merkwürdig rührenden Ausdruck von Sanftmut
und Geduld.

Dafür, daß er nicht den vom Glücke Aus-
erwählten unter den Sterblichen beizuzählen sei,
sprach die mehr als bescheidene Kleidung des
Mannes deutlich genug. Sie war aus schlechtem
fadenscheinigen Stoffe und schlotterte so un-
geschickt und faltig um seine Glieder, als sei sie
für einen ungleich beleibteren Träger angefertigt
worden, und sie war aus jenem schlechten, rauh
fadenscheinig verdeckten Stoffe, mit welchem die
wohlfeilen Kleiderhändler der Arbeitervorstädte
ihre Kunden zu betrogen pflegen.

Mit leicht gekrümmtem Kopfe, über dessen
Stirn der weiche, breitrandige Filzhut tief her-
abgezogen war, wand sich der Mann durch den
Menschenstrom. Sicherlich war von all den
Tausenden kaum ein einziger so ängstlich wie er
darauf bedacht, den Entgegenkommenden aus dem
Wege zu gehen und jede unanstehe Berührung
mit einem von ihnen zu vermeiden. Nicht auf
seiner Seite konnte deshalb das Verschulden
liegen, als vor einem Bilderladen, in dessen
Schaufenster sehr verführerische Porträts von
Birkungskünstlerinnen und preisgekrönten Schön-
heiten ausgestellt waren, ein vierschrotiger, ge-
fährlich aussehender Bursche mit hoher weit auf
den Hinterkopf zurück geschobener Stoffmütze breit
und wuchtig gegen seinen gebrechlichen Körper

prallte. Der Gestoßene taumelte um ein Stück
zurück, und ein leiser Ausruf des Schmerzes oder
des Schreckens kam von seinen Lippen. Der
andere aber, der den kleinen Unfall anscheinend
absichtlich herbeigeführt hatte, faßte den Griff
seines derben Knotenstockes fester und pflanzte
sich in drohender Haltung vor seinem Opfer auf.
„Was haben Sie gesagt?“ herrschte er ihn
an, und seine stieren, vom Glanz des Branntweins
erfüllten Augen weisagten nichts Gutes. „Wollen
Sie etwa schimpfen?“

Die zunächst Befindlichen blieben stehen, und
innerhalb einer einzigen Sekunde hatte sich ein
dichter Kreis um die beiden geschlossen. Einzelne
Rufe wurden laut, die sehr unzweideutig verrieten,
daß die Stimmung der Zuschauer eine für den
Burschen mit der Mütze wenig günstige sei und
daß der andere auf den nachdrücklichen Beistand
der Menge rechnen könnte, wenn er die Frechheit
des Raufbolds gebührend zurückwies.

Aber es hatte nicht den Anschein, als ob der
greisenhafte Jüngling sich dadurch ermutigt fühlte.
Mit einem Ausdruck namenloser Angst irrten seine
Augen an der lebendigen Hecke dahin, die so plötz-
lich um ihn her emporgewachsen war, und seine
Gestalt fiel noch mehr in sich zusammen, während
er sich mit zitternder Faust gegen seinen Angreifer
wandte.

„Ich habe gar nichts gesagt — nicht ein
einziges Wort! Und ich bitte um Entschuldigung,
wenn ich Sie belästigt habe. Es — es ist gewiß
nicht mit Absicht geschehen!“

„Hajensu!“ rief in verächtlichem Ton einer
aus der Menge, und spöttisches Gelächter folgte
der allzu bereitwilligen Entschuldigung. Der
Bursche mit der Mütze schaute triumphierend
umher, klemmte seinen Knotenstock wieder unter
den Arm und brach sich, einige unsfältige Worte
vor sich hinbrummend, rücksichtslos Bahn durch
die Menge. Der andere aber war in dem näm-
lichen Augenblick, in welchem die Gasse sich ge-
öffnet hatte, verschwunden, als ob die Erde ihn
verschlungen hätte, und er hörte darum nichts
mehr von den wenig schmeichelhaften Bemerkungen,
welche ringsumher über sein unmännliches Be-
nehmen gemacht wurden.

Wie ein Verfolgter schlüpfte er, dicht an die
Mauern der Häuser gedrückt, durch die vollstreckte
Straße weiter. In seinem Gesicht zuckte es seltsam,
und seine Fäuste hatten sich krampfhaft geballt;
aber seine Haltung war schon und gedrückt wie
zuvor, und sein Kopf war so tief zwischen die
Schultern gezogen, als hätte er sich am liebsten
völlig unsichtbar gemacht vor allen zudringlichen
und neugierigen Blicken.

In eine der letzten Seitenstraßen vor dem
Belle-Alliance-Platz bog er ein, und hier verlang-
samte sich um ein Geringses die Hast seiner
Schritte. Die Häuser waren da zum größten Teil
alt und unansehnlich; nur in wenigen von ihnen
hatte man die Gepflogenheit der vornehmeren
Stadtteile nachgeahmt, die Straßentür verschlossen
zu halten, und fast überall war darum der Ein-
blick in die dunklen, wenig einladenden Höfe
freigegeben.

In einen dieser weit geöffneten Torwege
spähte der Mann so vorsichtig hinein, als gehörte
es zu den wahrscheinlichsten Dingen, daß sich dort
Diebe und Mordelutender versteckt hielten. Aber
es war nichts da als ein kleiner dicker Bäcker-
lehrling mit nackten Armen und mit meh-
bestäubten Pantoffeln an den bloßen Füßen, der
pfeisend auf und nieder ging, weil er sich vielleicht
ein Stelldichein mit einem Dienstmädchen gegeben
hatte. Der Mann auf der Straße blieb eine

Weile unschlüssig im Schatten der Mauer stehen; dann aber, da der Bäderbursche durchaus nicht Miene machte, seinen Posten zu verlassen, huschte er rasch hinein und eilte an dem jungen Menschen vorbei die Treppe hinauf. Sein Atem ging schnell von der Anstrengung des hastigen Steigens, als er auf dem Flur des dritten Stockwerks stehen blieb. Er küstete den Hut und wischte sich den Schweiß ab, der in dicken Tropfen auf seiner hohen, schmalen Stirne perlte. Es war das Gebaren eines Menschen, welcher das Bewußtsein hat, soeben einer furchtbaren Gefahr mit genauer Not entronnen zu sein.

Unter dem Griff des Glockenzuges im dritten Stock war eine Reihe von Visitenkarten befestigt; die Glastür war unverschlossen. Sie öffnete sich auf einen langen, halbdunkeln Gang, an dessen beiden Seiten man nur unbestimmt eine Anzahl von Türen erkennen konnte. Behutsam tastete sich der Mann bis zu der letzten derselben hin und öffnete sie mit einem aus der Tasche gezogenen Schlüssel. Ein schmales, enges Zimmerchen, das nicht mehr als die notwendigsten Einrichtungsgegenstände enthielt, nahm ihn auf. Wohl eine Viertelstunde lang blieb er wie in völliger Erschöpfung auf einem Stuhl im Finstern sitzen, ehe er sich dazu aufraffte, mit unsicheren Bewegungen die auf dem Tische stehende Kerze anzuzünden. Schreibgeräte und einige Blätter weißen Papiers lagen daneben, und der Bewohner des Stübchens rüttelte sie zurecht, als wolle er bei dem unsicheren Licht des flackernden Kerzenflämmchens zu schreiben versuchen.

Aber er legte die tintenmasse Feder wieder hin, ohne einen Strich getan zu haben. Die Erregung zitterte wohl noch zu heftig in seinen Nerven nach. Drei- oder viermal ging er in dem kleinen Raume auf und nieder; dann rüttelte er seinen schlecht sitzenden Halskragen zurecht, zupfte an dem schlotternden Knode, ohne ihm damit freilich ein besseres Aussehen geben zu können, und ging nach sekundenlangem Zaudern auf den Fußspitzen hinaus und die Hälfte des finsternen Ganges zurück.

Sein Klopfen an die Tür, vor der er eine geraume Weile gestanden hatte, war in seiner Zaghaftigkeit kaum vernehmlich. Von drinnen aber klang sogleich eine jugendlich helle, wohl-tönende Frauenstimme:

„Wer ist da? — Sind Sie es, Herr Hudek?“

„Ja, Fräulein von Brendendorf, ich bin es!“ erwiderte er fast flüsternd. „Aber wenn ich Sie auch nur im allergeringsten störe —“

Ein Riegel wurde zurückgeschoben, und ein Strahl freundlich hellen Lampenlichtes fiel aus der geöffneten Tür auf die demütige Gestalt des Einlaß Heischenden.

„Nein, Sie stören mich durchaus nicht. Treten Sie nur für ein Weilschen näher! Mein Tagewerk ist getan, und ich kann mir's wohl gönnen, eine halbe Stunde zu verplaudern.“

Die mit so gewinnender Liebenswürdigkeit zu dem scheuen Besucher gesprochen hatte, war eine junge Dame von höchstens zwanzig Jahren. Obwohl ihre Toilette nicht gerade elegant zu nennen war, denn sie trug eine große graue Malschürze über dem einfachen Kleide, sah sie doch vornehm genug aus, um den Gegensatz zu ihrem Gaste noch auffälliger und wunderlicher hervortreten zu lassen. Ihre hohe, schlanke und bei aller jungfräulichen Zartheit prächtige Gestalt, ihr zierliches, mit reichem, lichtblondem Haar geschmücktes Köpfchen, auf dessen schönem Gesicht ein warm rosiger Hauch von Jugendfrische und lebensprühender Gesundheit lag, machten den anderen neben ihr noch hundertmal armselicher und hinfälliger, als er vorhin im

Tagesbegebenheiten.

— Die Verhandlungen des heute zusammentretenden konservativen Delegiertentages finden unter absolutem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Außer den Delegierten selbst wird niemand hinzugelassen. Selbst die konservativen Blätter erhalten den Verhandlungsbericht zugesandt. Die Mitglieder der konservativen Parteien des Reichstages sowie des preussischen Landtages sind jedoch ausdrücklich um ihr Erscheinen gebeten. — Der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Sagan (freis. Volksp.), der sich am Samstag voriger Woche durch Sturz vom Bahnhoferron einige Verstauchungen zuzugewogen hatte, leidet an den Folgen nervöser Ueberreizung und hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein Erholungsheim zu mehrwöchigem Aufenthalt aufsuchen müssen.

— Deutsche Matrosen haben in Schanghai in China unserem Namen Unchre gemacht. Wie die deutschen „Tsingt. N. Nachr.“ mitteilen, gerieten fünf Matrosen des Kanonenboots „Itis“ in einem Lokal, weil sie ihre Beche nicht be-

Gewühl der Straße erschienen war. Und die gebeugte Haltung seines hageren Körpers, die hastigen anmutlosen Bewegungen seiner langen Glieder nahmen sich ungeschickt und plebejisch aus neben ihrer ruhigen anmutigen Sicherheit, die in solcher Vollendung nur das Ergebnis eines Zusammenwirkens von natürlicher Anlage und vor-trefflicher Erziehung sein konnte.

Sie hatte ihm unbefangen die schmale weiche Hand zum Grusse geboten, und er nahm sie für einen Moment in die seine, die so abgezehrt und so brennend heiß war wie die eines Fieberkranken.

„Ich kann nicht arbeiten,“ sagte er, „ich glaube, es ist diese schreckliche Einsamkeit, die keinen vernünftigen Gedanken mehr in mir reifen läßt.“

Ohne ihre Einladung abzuwarten, hatte er sich auf den äußersten Rand eines Stuhles niedergelassen, der in der beschatteten Ecke neben dem Fenster stand. Es war, als ob er stets von einem unbewußten Verlangen geleitet werde, sich so klein und so unscheinbar zu machen, als die Umstände es immer erlaubten.

„Die Einsamkeit, Herr Hudek?“ fragte lächelnd die junge Dame, welche er vorhin als Fräulein von Brendendorf angeredet hatte. „Klagen Sie nicht erst vor kurzem darüber, daß Sie gezwungen wären, sich fast während des ganzen Tages unter den Menschen zu bewegen?“

Er strich sich das dunkle Haar aus der Stirn und sah mit einem leeren Blick vor sich hin.

„Unter den Menschen — das ist es ja eben! Ich fühle meine Vereinsamung nirgends so tief als gerade da. Haben nicht alle diese Leute tausendfältige Beziehungen unter einander in Freundschaft und Feindschaft, in Liebe und Haß? Ist nicht selbst der Verlassenste unter ihnen durch irgend ein gemeinsames Interesse noch mit hundert Fäden an andere geknüpft?“

„Gewiß! — Aber ich meine, das müßte ein wenig doch auch auf Sie zutreffen. Und haben Sie sich denn wirklich jemals ernstlich bemüht, die Freunde zu finden, deren Dasein Sie jetzt vermissen?“

Er schüttelte den Kopf.

„Ich bin einer von denen, die das Recht verwirrt haben, um Liebe und Freundschaft zu werben. Glauben Sie nicht, Fräulein von Brendendorf, daß es Menschen gibt, die mit dem Unglück behaftet sind wie mit einer ansteckenden Krankheit? Man muß sich hüten, Gemeinschaft mit ihnen zu haben.“

Er sprach immer mit gedämpfter Stimme, in einer eigentümlich eintönigen Weise, die seine Worte noch melancholischer machte, weil ihnen eben alles Pathetische und Deklamatorische abging. Auf dem Gesicht seiner jungen Zuhörerin zeigte sich etwas wie ein leichtes Unbehagen.

„Sie sind heute in übler Stimmung, Herr Hudek, und Sie sehen ein wenig angegriffen aus. Darf ich Ihnen eine Tasse Tee bereiten?“

Hudek machte eine verneinende Bewegung.

„Sie sollen sich nicht bemühen um meinen Willen! Es ist Güte genug, daß Sie mich zuweilen in Ihrer Nähe dulden. Aber es ist wahr: ich bin schlecht gestimmt heute, und ich hätte Ihnen nicht lästig fallen sollen.“

Fortsetzung folgt.

zahlen wollten, mit dem japanischen Wirt und seinem Gehilfen in Streit. Beide wurden durch Messerstiche tödlich verletzt. Selbstverständlich wird die Schuldigen die ganze Strenge des deutschen Gesetzes treffen. Der Fall ist eine un-rühmliche Ausnahme, denn noch stets ist das musterhafte Verhalten deutscher Matrosen im Auslande gelobt worden.

— Die Wirtschaftslage Italiens läßt wieder einmal alles zu wünschen übrig. In zahlreichen Städten mit großem Handelsverkehr haben Kaufleute, Fabrikanten und Arbeiter ihre Tätigkeit eingestellt, um gegen die Bummellei in der Eisenbahngüterbeförderung Einspruch zu erheben. Um das Roth voll zu machen, treiben die Zoll-beamten in Genua, Rom, Mailand und Neapel Obstruktion, indem sie bei der Verzollung mit einer Gröndlichkeit verfahren, die das Geschäft ungewöhnlich lange aufhält. Sie wollen hierdurch ihre Differenzierung erzwingen. Die Zustände wurden in der Kammer lebhaft erörtert. Die Regierung hatte einen schweren Stand.

— In Posen fanden dortigen Blättern zu-

folge auf Antrag der Staatsanwaltschaft bei dem Kaufmann Stolze und dem Propst Kloss Hausdurchsuchungen statt. Bei Stolze wurden Formulare beschlagnahmt, bei dem Propst wurde nichts gefunden. — Bei der Danziger Staats-anwaltschaft laufen zahlreiche Anzeigen über hinterlistige Ueberfälle seitens kassubischer Polen auf deutsche Lehrer in den Kreisen Rathhaus und Berent ein. — Weiteres aus der Ostmark: Das Rittergut Schwarzin wurde für 340 000 Mark an einen Polen verkauft. In Rischau erwarben Polen 6 deutsche Bauerngüter.

— Eine Reiterfigur des Kronprinzen wird hergestellt. Der Prinz sitzt in der Uniform der Kaiserwaller Kürassiere zu Pferde.

Allerlei.

— Die ersten Weihnachtsbäume kamen in Berlin an. Sie stammen aus dem Harz und aus Thüringen.

— Bei einem Kriegsspiel in Berlin schoß ein 13-jähriger Junge, der ebenso wie die anderen mit einem Revolver „bewaffnet“ war, scharf. Ein Spielkamerad wurde durch die in den Hals und Hinterkopf gegangene Kugel schwer verletzt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

— In Petersburg warfen ausländische Schiffer einen Arbeitswilligen in einen brennenden Holzstoß. Halb verkohlt wurde er herausgezogen.

— Aus Eifer sucht, weil sie glaubte, ihr Mann hintergehe sie mit einer Verklügerin, schoß sich eine Frau am Montag eine Kugel in die Brust. Schwer verletzt wurde sie ins Krankenhaus ge-bracht.

— Ein trauriges Ende fand ein junges Braut-paar in Tarcento in Italien. Als es Abends einen Wildbach überschreiten wollte, fiel es von dem geländerlosen Steg ins Wasser und ertrank.

— Weil seine frühere Wirtin nicht mit ihm durchgehen wollte, erhängte sich ein Heizer in Berlin!

— Bei einem Zugzusammenstoß in der Nähe von Neustettin wurden ein Arbeiter getötet, zwei lebensgefährlich und mehrere leicht verletzt.

— Gegen übermäßigen Steuerdruck sand in Karlsbad in Oesterreich eine große Einspruchs-versammlung auf offener Straße statt. Etwa 10000 Männer und Frauen beteiligten sich da-ran; selbst die Stadtväter waren mit im Zug. Verhaftet wurde gegen den „österreichischen Steuer-unfsinn“ gesprochen.

— Wegen Gefangenhaltung seiner Tochter wurde nach einer Meldung aus Genf ein schwei-zerischer Bauer verhaftet. Das Mädchen mußte 18 Jahre wie ein Tier im Keller hausen, ist halb verhungert, erblindet und irrsinnig geworden.

— In Pittsburg in Nordamerika wurde eine junge Frau, die des Treubruchs beschuldigt wurde, von ihrem Manne in der Küche angenagelt. Nachbarn, die auf das Stöhnen herbeieilten, fanden die Frau mit Nägeln vor, die durch die Handflächen gingen. Der Mann ist verschwunden.

Vermischtes.

* 45000 Morde in fünf Jahren. In Epi-lago hat der Richter Marcus Kavanagh an seine Rechtskollegen eine Ansprache gehalten, die in Amerika großes Aufsehen erregt und auf die amerikanischen Kriminalverhältnisse ein grelles Schlaglicht wirft. Darnach ist Amerika das Land, in dem die meisten Verbrechen verübt werden, und sein Rechtssystem ist das unsicherste und veraltetste der Welt. Vor allem weist Amerika die größte Zahl der Morde auf. In den letzten fünf Jahren sind in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 45000 Morde voll-bracht worden. Kavanagh führt diese Tatsache auf die schlechte Handhabung der Gesetze zurück und zum Teil auch darauf, daß die gegenwär-tigen Gesetze nicht ausreichen. Heute sei es einem überführten Mörder, wenn er über ge-nügend Geld und geschickte Advokaten verfügt, wohl möglich, die Vollstreckung des Urteils um Jahre hinausschieben zu lassen. Aus der Stati-stik ist nachzuweisen, daß im letzten Jahre, da in England und Wales 317 Mordtaten ge-schahen, in den Vereinigten Staaten deren 8760 vollbracht wurden. Dabei ist die Bevölkerung Nordamerikas kaum doppelt so groß wie die des kleinen England. Die Amerikaner wälzten natürlich alle Schuld von sich ab auf die Schul-

tern der europäischen Einwanderer. Dieser Abschau könne nicht so schnell aufgefaßt werden; nur dieser Kreis sei es, der die Unzahl Verbrecher liefere.

Humoristisches.

* (Doppelsinnig.) Bankier (zu einem jungen Lebemann, welcher um dessen Tochter anhält): „Getrauen Sie sich aber auch eine Frau durchzubringen?“ Junger Lebemann: „Ach, . . . ich getraue mich alles durchzubringen!“

* (Guter Rat.) Tochter: „Mama, ich habe mich heute mit meinem Bräutigam gezannt, wer muß nun zuerst einlenken?“ Mutter: „Vor der Hochzeit du, später er.“

* (Appetitlich.) Tourist (zur Kellnerin): „Sagen Sie, hat denn die Frau Wirtin ein Mittel? So schöne braune Suppe hab' ich im Lande überhaupt noch nie gekriegt!“ Kellnerin: „Von an Mittel hab' i noch nie was gemerkt, aber sie schnupft stark!“

* (Geschäftsbrief.) „ . . . Nun will ich Ihnen noch schreiben, daß Sie ein Mensch sind, welchem ich nicht die geringste Achtung mehr entgegenbringe. Mit aller Hochachtung N. N.“

* (Fein herausgefunden.) Amanda: „Warum hast Du denn dem Assessor den Vorzug gegeben? Ich hätte an Deiner Stelle den Leutnant doch vorgezogen?“ Elvira: „Der Leutnant, als er sich erklärte, fragte mich: „Lieben Sie mich? Wollen Sie die Meine werden?“ Der Assessor aber sagte: „Ich liebe Sie! Wollen Sie mich zum Manne nehmen?“ Na, da habe ich natürlich den Assessor genommen!“

Gesundheitspflege.

* (Der Mittagsschlaf.) Wer den ganzen Tag angestrengt geistig oder körperlich arbeiten muß — und das ist bei den meisten Menschen heutzutage der Fall — lege sich über Mittag 10 bis 15 Minuten hin und halte eine kurze Siesta. Dadurch werden die Nerven ungemein gestärkt und erfrischt, so daß die Arbeit während des Nachmittags um so leichter von statten geht. Nur der zu lange ausgedehnte Mittagsschlaf ist der Gesundheit unzutraglich.

* (Blutandrang nach dem Gehirn) zeigt sich durch heftigen Pulsschlag, Wärme, Flimmern vor den Augen, Ohrensausen, Schwindel, leichte Erregbarkeit. Man beseitigt denselben, sofern er keine tiefere Ursache hat, durch kalte Umschläge auf Hals und Brust, sowie durch warme Fußbäder, welche das Blut aus dem Gehirn nach den Gliedmaßen ablenken.

* (Die rote Nase.) Dieses Leiden gefährdet zwar weder das Leben noch wichtige Lebensfunktionen ernstlich, verursacht aber recht unangenehme Entstellungen des Riechorgans. Die rote Nase besteht in einer Erweiterung der kleinen Blutgefäße der Nase. Diese Erweiterung wird am häufigsten durch allzu reichlichen Genuß des Alkohols hervorgerufen. Auch durch ein Erfrieren gewinnt die Nase Purpurröte. Ferner hat der Schleier dieselbe schon oft verursacht. Wer daher die rote Nase loswerden will, muß zunächst jedem Alkoholgenuß entsagen, auch Kaffee und Tee sind verboten. Dagegen soll Buttermilch und saure Milch recht reichlich genossen werden. Sind mit der roten Nase, wie das häufig geschieht, entzündliche Anschwellungen der Nasentalgdrüsen verbunden, so muß die Nase ganz heißen Dampfbädern ausgesetzt und durch darauf folgendes kräftiges Abreiben der Nase mit einem rauen Tuch, eine Öffnung der Talgdrüsen, die sich verstopft haben, erzielt werden. Bei dieser Behandlung verschwindet die rote Nase gewöhnlich allmählich. In sehr alten Fällen hilft auch diese Kur nichts mehr. Dann muß eventuell durch Elektrolyse ein Teil der erweiterten Gefäße zerstört werden.

* (Gegen aufgesprungene Hände) wende man nicht, wie allgemein üblich, Glycerin an; es entzieht der Haut Wasser und macht sie in noch höherem Maße empfindlich, wenngleich ein augenblicklich schnelles Heilen stattfindet. Ausgezeichnet ist dagegen das Lanolin (natürliches Hautfett), gewonnen aus dem Wollschweiß der Schafe; es verursacht nicht nur eine schnelle Heilung, sondern macht die Haut geschmeidig und widerstandsfähig.

Bekanntmachung.

Es ist wahrgenommen worden, daß im Kreise die zum Schutz der öffentlichen Wege erlassenen Bestimmungen vielfach übertreten werden. Insbesondere kommt es häufig vor, daß Wegekörper und namentlich Gräben und Böschungen beim Ackern und bei der Anlage von Vorratsgruben beschädigt, verringert und verunreinigt, auch Stations- und Grenzsteine umgerissen und beseitigt werden.

Ich nehme hieraus Veranlassung, die Bestimmungen des § 370 Ziffer 1 des Reichsstrafgesetzbuchs und der §§ 45, 49, 50, 51, 52 und 55 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899, A.-Bl. Sonderbeilage zu Nr. 46, nachstehend zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und zugleich auf die weiteren einschlägigen Strafbestimmungen in den §§ 274 Ziffer 2, 303, 304, 305, 321, 326 und 370 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzbuchs und § 30 Ziffer 2, 3 und 4 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 hinzuweisen.

Die Polizeibeamten haben darauf zu sehen, daß die zum Schutze der Wege gegebenen Bestimmungen Beachtung finden. Etwaige Zuwiderhandlungen sind anzuzeigen und zu bestrafen.

Die Herren Bürgermeister veranlasse ich, hienach zu verfahren und die Feldhüter und Wegewärter mit entsprechender Weisung zu versehen. Ebenso veranlasse ich die Königl. Gendarmen, die zu ihrer Kenntnis kommenden Uebertretungen festzustellen und anzuzeigen.

Wiesbaden, den 8. September 1905.

Der Königliche Landrat
von Herzberg.

J. Nr. II. 5469.

Reichsstrafgesetzbuch.

§ 370.

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer unbefugt ein fremdes Grundstück, einen öffentlichen oder Privatweg oder einen Grenzrain durch Abgraben oder Abpflügen verringert;
2. pp.

Wegepolizeiverordnung.

§ 45.

Öffentliche Wege oder ihre Zubehörungen dürfen nicht unbefugt beschädigt werden.

§ 49.

Ackergeräte dürfen beim Wenden auf öffentlichen Wege nicht aufgesetzt werden.

§ 50.

Dunghaufen und Vorratsgruben dürfen nur mit Erlaubnis der Ortspolizeibehörde in einer Entfernung nicht unter 2 Meter von einem öffentlichen Wege angelegt werden.

§ 51.

Feldfrüchte dürfen in den Seitengräben oder Rinnen öffentlicher Wege nicht unbefugt gewaschen werden.

§ 52.

Der beim Ackern oder bei sonstigen Arbeiten auf öffentliche Wege oder deren Zubehörungen fallende Boden ist alsbald zu entfernen.

§ 55.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1906.

Der Königliche Landrat
J. W.: Wolf,
Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 12. November 1906.

Der Bürgermeister. Land.

Bekanntmachung.

Nach § 2 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899 muß auf der linken Seite jeden Fuhrwerks der Wohnort und der Vor- und Zuname oder die Firma des Eigentümers mit deutlichen, unverwischbaren Buchstaben angebracht und sichtbar sein.

Da es sich herausgestellt hat, daß diese Anordnung seitens der Fuhrwerksbesitzer keine gleichmäßige Beachtung findet, mache ich hiermit nachstehendes öffentlich bekannt:

1. Unter „Fuhrwerk“ kann und soll nur das Transportmittel selbst (also der Wagen, Schlitten und dergl.) und nicht das ganze Gefährt verstanden werden. Es ist deshalb nicht genügend, wenn die Namenstafel an dem Baumzeug oder am Geschirr der Zugtiere, nicht aber an dem Fuhrwerk selbst angebracht wird.

2. Der Vornahme des Eigentümers ist nicht nur durch einen Buchstaben, sondern derart erkenntlich zu machen, daß darüber, wie der Vorname lautet, ein Zweifel ausgeschlossen ist.

3. Die Namenstafeln selbst müssen deutlich lesbar und sichtbar sein. Sie dürfen deshalb nicht versteckt oder an einer Stelle angebracht werden, wo sie durch Staub und Schmutz unleserlich gemacht werden können.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden von jetzt ab unnachsichtlich geahndet werden.

Wiesbaden, den 7. November 1906.

Der Regierungspräsident.

Auf die bevorstehende Bekanntmachung mache ich hierdurch die sämtlichen Ortspolizeibehörden des Kreises mit dem Ersuchen aufmerksam, die Polizeireferenten mit entsprechenden Anweisungen zu versehen.

Wiesbaden, den 17. November 1906.

Der Königliche Landrat
von Herzberg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 23. November 1906.

Der Bürgermeister. Land.

Bekanntmachung.

Für die letzten 4 Sonntage vor Weihnachten wird die Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe auch auf die Zeit von 3—6 Uhr Nachmittags zugelassen, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Flörsheim, den 28. November 1906.

Der Bürgermeister. Land.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Freitag, 30. November: Abon. C. 14. Vorst.
Anfang 7 Uhr. „Rheingold“.

Samstag, 1. Dezember: Abon. D. 14. Vorst.
Anfang 7 Uhr. „Im stillen Gäßchen“.

Sonntag, 2. Dezember: Abon. A. 15. Vorst.
Anfang 7 Uhr. „Die Walküre“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

Freitag, 30. November: „Der Abt von St. Bernhard“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 1. Dezember: (Neuheit.) „Die Barbaren“. Anfang 7 Uhr.

Walhalla-Theater

Wiesbaden.

Täglich Abends 8 Uhr

Das vierte

große Herbstprogramm.

Vorzugsarten an Wochentagen gültig.

Walhalla-Hauptrestaurant.

Täglich Abends 8 Uhr:

Konzert.

Entree frei. — Entree frei.

Makulatur

ist zu haben in der
Expedition dieser Zeitung.

Weihnachtsausverkauf.

872*

Die Vorteile, welche ich meiner werten Kundschaft durch **bedeut. Preismässigung all. Warenvorräte** biete, sind seit Jahren bekannt.

Es kommen nur **reguläre Waren** in den Verkauf und keine für den Weihnachtsverkauf angeschafften Serien minderwertiger Stoffe. Umtausch bis 15. Januar a. f. gestattet.

Meine Separat-Abteilung für Blusen, Kostümröcke und Jupons ist dem Weihnachts-Ausverkauf auch unterstellt.

Hermann Heinemann

Schöfferstrasse 10, 12 und 12^{1/10}

Mainz,

Fernsprecher 842.

Jean B. Hämmerlein

Mainz, Ecke der Ludwigstrasse u. Fußstrasse, Tel. 1817.

Größtes u. feinstes **Pelzwaren-Lager**

811*

am Platze.

Anfertigung nach Mass.

Aufbewahrung von Pelzen und Tuchsachen während des ganzen Sommers.

Schirme in grosser Auswahl.

An d. letzt. 4 Sonntagen vor Weihnachten bleibt das Geschäft den ganz. Tag geöffnet.



Cölner ^{869*}
Karnevalfabrik
Bernhard Richter
Cöln a. Rh.

versendet illustr. Preisliste 180-
pro 1907 gratis und franko nur
an Wiederverkäufer.

Reichs-Post-Bitter

393*

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten

Dampfwaschmaschine, System „Krauss“.

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis 75 Prozent. — Broschüre gratis.

In Flörsheim zu besichtigen bei

E. Kerp.

Für Schierstein Vertreter gesucht.

916*

Im Verlage von Rud. Bechthold & Co. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. d. Zeitung):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

auf das Jahr 1907. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pf.

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Marktverzeichnis. Landwirtschaftlicher und Gartenbaukalender. Zinstabellen. Trächtigkeitstabelle. Anekdoten. Aufsätze von allgem. Interesse. „Ein Kranz auf Herzog Adolfs Grab“ von W. Wittgen. — „Das graue Weibchen von Hedolzhansen“, eine nassauische Ortsfrage von Heinrich Würges. — „Rudolf Dietz“, ein nass. Dichter. — „Der Seemannshandschuh“, eine Weihnachts-Erzählung von W. Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das Jahr. — „Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen fuhr“ von Peter Rosegger. — „Weilburg“ (zum Titelbild). — Vermischtes. — Humoristisches (mit 6 Bildern) usw.

== Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen. ==

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reclamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Nader, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 150.

Samstag, 1. Dezember 1906.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8
Seiten, außerdem liegt die illustrierte
Gratisbeilage bei.

Totales

und

von Nah und Fern.

Flörsheim, 1. Dezember 1906.

— In den Oktoberfestungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Berlin sind die erforderlichen Beschlüsse gefaßt worden hinsichtlich der Ordnung für die 21. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, welche in Düsseldorf vom 6.—11. Juni 1907 stattfinden wird. Infolgedessen ist Mitte November die Schauordnung erschienen, welche alle Bedingungen und Preisausweisungen enthält, die für die Düsseldorf Ausstellung maßgebend sind. Die Grundlagen für die Wanderausstellungen der D. L. G. stehen fest, nur in Einzelheiten treten alljährlich Veränderungen ein, die nach den Erfahrungen der letzten Schau erforderlich scheinen. Die gesamte Einteilung der Bewerbungsklassen wird von einem Mal zum andern kaum geändert. Falls in einer Gegend des Landes Bewerbungen für bestimmte Klassen nicht vorliegen, so bleiben diese Teile des Ausschreibens einfach unbenutzt. Die Schauordnung für Düsseldorf zerfällt in 3 Haupt-Abteilungen: Abteilung der Tiere, Abteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Hilfsmittel und in die Abteilung der Geräte und Maschinen, an welche das Bauwesen angegliedert ist. Unter Preisbewerb stehen mit geringen Ausnahmen sämtliche Tiere und ebenso mit geringer Ausnahme die Feld- und Wirtschaftserzeugnisse, außer Preisbewerb die Hilfsstoffe und Hilfsmittel aller Art sowie die wissenschaftlichen Darstellungen. Die große Menge der Geräte steht ebenfalls außer Preisbewerb mit Ausnahme von einigen Gruppen, nämlich: Kleinmotoren, kleine Spirituslampen, Aufzüge für Heu und Holmsfrüchte sowie Flaschenmaschinen und Flaschensneidemaschinen. Außerdem werden die innerhalb der letzten 24 Monate neu erfundenen Geräte einer Vorprüfung unterzogen. Da die Anmeldungen ausschließlich auf Scheinen zu bewirken sind, die von der Gesellschaft ausgegeben werden, und zwar kostenlos, so ist es erforderlich, daß Aussteller diese Papiere einfordern. Sie werden ausgegeben von der Hauptstelle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14.

— Arbeit für Almosen gewährt der Verein „Dienst an Arbeitslosen“ E. V. in Berlin seinen Schülern, deren 1600 im Oktober sein Bureau besucht haben. Er hat in diesem Monat 589 verschiedenen Hilfsbedürftigen Gelegenheit gegeben, in seiner Brocken Sammlung sich einige Mahlzeiten oder Kleidungsstücke zu verdienen. 225 Arbeitslose hat er in Stellung gebracht und 39 in sein Jugendheim aufgenommen. Die Zahl der täglich von ihm Beschäftigten und dadurch der Obdachlosigkeit Entzogenen beträgt durchschnittlich 63. Darunter sind auch die gebildeteren Leute, für die die Schreibstube neu geschaffen worden ist, abge-

sehen von den durch die Arbeitsvermittlung und Jugendhilfe dauernd Geretteten. Der Verein erbittet von den Freunden der Armen in Stadt und Land freiwillige Beiträge, sowohl zur Fortführung seiner Arbeiten, als auch für das bevorstehende Weihnachtsfest. Er bittet um Ueber sendung von Wäsche, Kleidern und Stiefeln zur Entlohnung der Männer und zur Ausstattung der Landarbeiter, sowie zur Verwendung in der Brocken Sammlung, neben allen andern Brocken und Sammelwaren. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich Berlin N. 31, Adlerstr. 52.

— Im Geschäftsbericht des Kali Syndikates wird sehr zutreffend ausgeführt, daß im Gegensatz zur Phosphorsäure das ganze Kali der Futterpflanzen wieder in den Boden zurückkehrt und somit keinen Ersatz verlange. Wenn ferner in Professor Precht's bekanntem Buche „Die norddeutsche Kaliindustrie“ sogar damit gerechnet wird, die Kalipreise herabsetzen zu müssen, um den erhöhten Preis der Phosphorsäure wieder auszugleichen so muß es doch wohl richtig sein, daß in erster Linie die Phosphorsäure düngung notwendig ist, um dauernd befriedigende Ernten zu erzeugen. Das merke sich jeder Landwirt.

— Mainz, 1. Dezember. Der 15 jährige Jakob Hollweg aus Biegenheim stürzte gestern in einer Wachs fabrik in einen Kessel mit siedendem Wachs und wurde so schrecklich verbrannt, daß er, ins Kochshospital verbracht, noch in derselben Nacht starb.

— Biebrich, 1. Dezember. In das hiesige Krankenhaus wurde gestern mittag ein Schlosser eingeliefert, der bei den Arbeiten an der Ueberführungsbrücke des Bahnhofes Kurve abgestürzt war. Der Mann, der einen Schädelbruch davongetragen hatte, starb bald nach seiner Einlieferung. Der Verunglückte ist verheiratet.

— Biebrich, 1. Dezember. Die unlängst verstorbene Witwe Schleich hat die Stadt Biebrich zur Universalerbin ihres beträchtlichen Vermögens eingesezt davon sind 53000 Mark als Legate an verschiedene soziale und Wohlfahrtsanstalten zu zahlen.

— Sonnenberg, 1. Dezember. Die hiesige Bürgermeisterei ist nunmehr zur Neubesezung öffentlich ausgeschrieben. Das Gehalt beträgt 3000 Mk., steigend um jährlich 100 Mk. bis 4200 Mk. Bewerbungen unter Vorlage eines Lebenslaufes und der Zeugnisse bis spätestens 10. Dezember beim Gemeindevorstand.

— Königstein, 1. Dezember. Die „Rassauische Volkszeitung“, Organ der Zentrums Partei im Taunus, hat mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen eingestellt. Der Verleger Jean Beppler gab das Blatt ca. 4 Jahre heraus, doch vermochte er, trotz der in ihrer Mehrheit katholischen Bevölkerung, sich nicht zu halten.

Deutscher Reichstag.

— Am Donnerstag ging die Beratung des Nachtrags etats für Südwestafrika in ruhigen Bahnen weiter. Abg. Semler (natlib.) erklärte, der neue Kolonialdirektor habe sich mit klugen Handlungen klug eingeführt. Mit seinen Zeitjahren könne man einverstanden sein, im übrigen

müsse abgewartet werden. Eine genaue Uebersicht über die militärischen Lasten sei unbedingt zu verlangen. Der Bahnbau sei großzügig zu betreiben, nicht so planlos wie jetzt. Abg. v. Nischhofen (kons.) maß an der Verschwendung der kolonialen Verhältnisse dem Reichstage selbst einen großen Teil der Schuld zu. Ueber die Lösung des Vertrages mit Tippelskirch müsse man erst näheres in der Kommission hören, aber Börmann dürfte der Stab nicht so leicht gebrochen werden, denn die Firma habe große Verdienste. Der neue Kolonialchef werde die Konservativen hinter sich haben, soweit er sie zur Lösung seiner Aufgaben brauche. Vor uferlosen Bahnpfannen müsse er warnen. Kolonialdirektor Dernburg erwiderte, die ihm gesagten freundlichen Worte sollten ein Ansporn für ihn sein. Er ging hierauf auf die in der Erörterung erhobenen Einwände ein. Ohne ein bischen Optimismus gehe es in der Kolonialpolitik nicht, uferlose Pläne habe er aber nicht. Zur Unterstützung der Farmer in Südwestafrika werde eine neue Vorlage ausgearbeitet. (Bravo!) Abg. Kopsch (frf. Volksp.) versprach sich nichts von der Kolonialpolitik. Abg. Arendt (frkons.) war hoffnungsfreudiger. Weiterberatung am Freitag.

Rechte Nachrichten.

— Witten, 1. Dezember. Nach den neuesten Feststellungen sind 30 Personen tot, 62 schwer verletzt und 150 bis 180 leicht verletzt. In der Fabrik sollen Dynamit und Zündhütchen gelagert haben, was nach den Angaben von mehreren Seiten unstatthaft war. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. — Im Marienhospital wurden bisher 70 Personen verbunden. Etwa 40 Verletzte werden dort gepflegt. 6 Personen wurden tot eingeliefert oder sind später gestorben. Im Diakonissenhause sind 20 Tote und 40 Schwer verletzte eingeliefert worden, von denen 5 starben. Etwa 200 Personen wurden dort verbunden.

— Plauen, 1. Dezember. Der „Vogtländ. Anzeiger“ meldet aus Rehschan: Die in der Nähe der Göltzschtalbrücke gelegene Garnfärberei und mechanische Weberei von Emil Zimmermann ist gestern abend bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Gegen hundert Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

— Hamburg, 1. Dezember. Hier und in der Nordsee herrscht andauernd starker Weststurm mit Regenschauern. Die Seewarte zeigt Sturm signal. Der Wasserstand auf der Unterelbe hat eine gefahrdrohende Höhe erreicht. Die meisten von der See kommenden Schiffe haben Sturmschäden.

Makulatur

ist zu haben in der
Expedition dieser Zeitung.

Die
täglich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Flörsheimer

sorgt durch rechtzeitiges Abonnement dafür, daß Euch unsere, nunmehr täglich erscheinende Zeitung ohne Unterbrechung im nächsten Monat weiter zugestellt wird. Laßt Euch nicht irre machen und haltet auch in Zukunft weiter an Eurer altbewährten unabhängigen Lokalpresse fest. Bedenkt, daß es keine best. Interessengruppe ist, für die „Flörsheimer Zeitung“ eintritt, bedenkt, daß unsere Zeitung allein in unserem Orte das Recht hat, sich unparteiisch, unabhängig zu nennen! Ihr habt es ja auch bisher bewiesen, daß Ihr diesen Vorteil zu schätzen wißt und Euch durch keine, der oft so sehr fein eingefädelten Manipulationen Eurer bewährten „Flörsheimer Zeitung“ abwendig machen lassen. Bedenkt, daß es große Opfer sind, die wir nun bringen müssen, um unsere Zeitung täglich erscheinen zu lassen, bedenkt auch, daß unsere Zeitung bedeutend billiger wie jede andere ist. Oder ist es vielleicht kein ganz gewaltiger Unterschied für eine 3 mal wöchentlich erscheinende Zeitung 30 Pfg. oder für eine täglich erscheinende Zeitung 45 Pfg. zu bezahlen! Das ist für nur die Hälfte des Betrages mehr eine

doppelte Leistung!!

Jeder Flörsheimer kann aber auch mit Recht Stolz darauf sein, eine

„Tageszeitung“

zu besitzen und darum sind wir auch felsenfest davon überzeugt, daß unsere Abonnentenzahl auch weiter in solch gesunder Weise wie bisher steigen wird. Wir sind keine Freunde von Sprungkosten, unnatürlichen Gewalterfolgen, die durch alle möglichen unsauberen Mittelchen erreicht werden aber auf die Dauer nicht vorhalten. Nein, langsam aber stetig soll unsere Zeitung sich entwickeln und wer den Werdegang unseres Blattes seit seiner Gründung verfolgt hat, der wird dieses von unserer Zeitung sicher auch bestätigen können.

Darum, Flörsheimer, haltet fest an Eurer Tageszeitung.

Die Redaktion
der „Flörsheimer Zeitung.“

Locales.

Flörsheim, 1. Dezember 1906.

H (Militär-Verein.) Für nächstes Jahr plant der Militär-Verein einen größeren Rheinausflug und zwar nach Coblenz und Arenberg. Um nun jedem Mitglied Gelegenheit zu geben, sich mit seiner Familie an diesem schönen Ausflug zu beteiligen, hat der Verein eine Reiseparasse errichtet. Es ist jedem Mitglied freigestellt monatlich so viel zu sparen wie es ihm beliebt, und wird der Vereinsdiener beim Einkassieren der Monatsbeiträge auch gleichzeitig eine Liste zum Einzeichnen vorlegen. Hoffentlich wird von dieser Einrichtung ausgiebig Gebrauch gemacht.

o (Kreis-Kriegerverband.) Wie schon früher gemeldet, findet morgen Sonntag im Gasthaus „Zum Karthäuser Hof“ die Herbst-Delegierten-Versammlung des Kreis-Kriegerverbandes Wiesbaden Land statt.

N (Weihnachtsfeier.) Am zweiten Weihnachtsfeiertag hält, wie alljährlich, der Gesangsverein „Sängerbund“ im Gasthaus „Zum Hirsch“ seinen Ball ab. Es kommt, wie immer, ein reichhaltiges Programm zur Aufführung. — Am 20. Januar 1907 veranstaltet derselbe Verein im „Hirsch“ eine große karnevalistische Sitzung.

Eingesandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

„In der gegenwärtigen Regenzeit macht sich in Flörsheim der Schmutz wieder breit.“ Wante man ein gew. interessantes Gedicht beginnen. Nun, das (das Gedicht oder das Schmutz? D. Red.) wäre ja auch on und für sich nicht besonders von Bedeutung. „Wer seine so gewohnt!“ Auch das unsere Gemeindeverwaltung diesen Schmutz schon zusammenziehen läßt wäre noch kein geeignetes Objekt, ein „Eingesandt“ zu schreiben; aber jetzt kommt: „Daß man diese Schmutzhäufen ruhig über Nacht auf der Straße liegen läßt, das ist, besonders für den, der hinein- tritt, nicht gerade angenehm.“ Also ist es aber Schreiber dieses, in dieser einen Woche, schon zweimal ergangen und darum wird man es ihm wohl auch nicht übelnehmen, wenn ihm außer den Stiefeln auch die Gasse überlaufen ist. — Also, lieber den Straßenschmutz da liegen lassen wo er ist oder, wenn er zusammengezogen wird, auch gleich fort mit ihm, sonst ist die Geschichte schlimmer wie vorher.

Ein Flörsheimer.

Urkunden über den Flörsheimer Wald.

(Fortsetzung.)

Auch so lange für dem geding und Vorbehalt geordnete volk thren, solcher Koppelhut und Mittweide nimmermehr verstoßen wollten: Also nemlich, und vors erste sofern die Hählocher alle Jahr jährlich und eines Alllichen Jars beson- derer vj St. Peter Stultfehrt tag nach dem alten Kalender zwen Mann auß Abher Gemein, an der fünf Dorff jeder Zeit gekorne Morder schiden und sie mit allem vmb die gedachte M- hut vund Koppelweid In Ihrem Walt und B. uch ansprechen und bitten: Sondern auch jedesmalß deßen in Accognitionem einen Weintouffschulden von und ob zwanzig funf aulden Kapital so Ihr gnediger Fürst und Herr Landtgraf Ludwig zu Hessen Ihren Hählochern deswegen schon erlegen laßen, würdlich und vasschloßlich erstatten, und abzahlen laßen werden: Furs ander wofern auch daruff die Hählocher mehr vnd weiter nicht dann die achtzig stuch Pferd und Rindvieh zu treiben, vnd damit die so bewilligte Koppelhut nicht mß- braucht werden. Wie auch Zum dritten Sich Hählocher über diese vfgenomene bewilligung der Koppelhut mit den Achtzig Haupt Viehes keiner weitten Nutzung in dem Bruch noch in der gemard vnd Je dem Waltt weder mit grasen, aeholz oder der Mastung vnd Ihrem Schweinvieh ic. anmachen vnder was schein daß geschähen möchte: Sondern vielwehre deren sich genzlich enthalten vnd messigen: Auch so oft die Märcker In Mastzeiten den Walt zustoßen, vnd mit Pferd und Rindvieh selbst mit betreiben, sich mit dem bewilligten Zutrieb deßen ebnermaßen enthalten sollen, Mit dem Mahang, wofern die Hählocher h- vnder theten, daß w- hre wenig oder viel. Und sonderlich da sie mehr als die bewilligte Achtzig Haupt Pferd und Rindvieh zusammen gerechnet, treiben wurden, daß alsdann so oft das beschehe, Sie sich ein ganz Jahr lang solcher Koppelhut vnd Mitweid entsagt vnd verlustigt gemacht haben sollten vnd wolten. Und das teglich der Rukelsheimer Rounheimer vnd Bischoffshelmer der Frondienst zu besaaten Mändbruch durchaus Erblisch gestreicht sen vnd bleiben. Und hirsber drey offene Instrumente alsches Inhatt vfgerrichtet vnd eins Ihnen den Märckern das ander wegen mehrhöchstgedacht- Herrn Churfürsten zu Mainz Järer Churfürst. Gn. Bollschreibern zu Höchst. Und das dritte:

auch Hochgedacht- Herrn Landtgraf Ludwig- abgeordneten Beamten zugestellt werden sollen. (Fortsetzung folgt).

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Tageskalender.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband: Jeden ersten Samstag im Monat Versammlung im Gasthaus „Zur Eintracht“.

Gesangsverein Niederkrantz: Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Schützenhof. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstag und Freitag im „Kaisersaal“ statt.

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“.

Deutscher Volksliederbund Flörsheim: Jeden Mittwoch Abend Singstunde im Gasthaus „Zum deutschen Hof“.

Schützengesellschaft: Dienstag und Freitag 8 Uhr Abend im „Kaisersaal“.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Sonntage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Sonntag, den 2. Dezember, präzis 1 Uhr mittags, findet bei Gastwirt Adam Becker die diesjährige Hauptversammlung statt. Tagesordnung: Abänderung der Statuten, Musikfrage und Neuwahl des Vorstandes. Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Montag, den 3. Dezember, abends 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Zost.) Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Evang. Verein: Sonntag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, Familienabend im „Hirsch.“ Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Gäste sind willkommen.

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim.“ Raum ist in der kleinsten Hütte für „ne frohe Sängerschaar!“

Kameradschaft 1888: Samstag Abend 8 Uhr Zusammenkunft im „Karthäuser Hof.“ — Freibier. —

Bürgerverein: Montag, den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, außerordentliche Generalversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Mitglieder gebeten zu erscheinen.

Militär-Verein: Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr findet im „Karthäuser Hof“ die Herbst-Delegierten-Versammlung des Kreis-Kriegerverbandes Wiesbaden Land statt. Die Kameraden werden gebeten um 3 Uhr zu erscheinen. Abzeichen sind anzulegen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 2. Dezember:
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Prima

Johannisbeersträucher

sind billig zu haben bei

Urson, Hauptlehrer a. D.

Güter-Versteigerung.

Die Erben der verstorbenen Witwe
Ellis. Schneider beabsichtigen

Mittwoch, den 5. Dezember,
vormittags 11 Uhr,
auf hiesigem Rathause 3 Aecker, 2 am
Oberhellweg (81,28 Auten) und 1 an
der Ziegelhütte (36 Auten) zu verkaufen.

Hasen-

und

Kaninchenselle

werden angekauft.

Elias Herzheimer,
Hauptstrasse 28.

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Sie wollen einen delikaten und wohlgeschmeckenden
Kuchen backen? Gut, dann dürfen
Sie aber nur „SOLO“ verwenden und diese erhalten Sie
190 bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M. Untermainstr. 64.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

**Schweine-Fress-
u. Mastpulver.**

Marke A Pfd. 18 Pfg.

B 28

Schnellmastpulver „Rapid“ Pfd.
30 Pfg.

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6.

Pet. Bettmann 4. Wwe.

Grabenstrasse 21,
bringt ihr

● Kolonialwaren-Geschäft, ●
Kohlen aller Art,

sowie

Braunkohlen, Bricketts und
Brennholz

Flaschenbier aus d. Brauerei Stern.

● Zigarren und Tabake ●
in empfehlende Erinnerung.

[641]

Lehrling.

Braver, ordentlicher Junge mit guten
Schulkenntnissen kann die

Buchdruckerei

(gegen hohe Vergütung)

gründlich erlernen. Näheres in der

Buchdruckerei dieser Ztg.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung

Einem verehrlichen Publikum von Flörsheim und Umgegend die erg. Mitteilung,
daß ich, vom 1. Dezember ds. Js. ab, im Hause des Herrn Matthäus Mohr,
Grabenstraße, ein

Uhren- und Goldwaren-Geschäft

eröffnen werde. — Es wird mein Bestreben sein, alle die mir übertragenen Repara-
turen von Uhren und Goldwaren zur vollsten Zufriedenheit zur Ausführung zu
bringen.

Hochachtungsvoll

Martin Alter.

Behandle

**Knochenbrüche, Verrentungen,
Klumpfüße, offene Beine sowie
rheumatische Leiden.**

Bin jeden Dienstag von mittags 12 bis abends 6 Uhr im Hause des Herrn
Ludwig Richter, Roffertstraße 9 in Flörsheim, zu sprechen.

Hochachtungsvoll

Domjörgen,

Bingen, Hotel zum goldenen Kochlöffel.

N. B. Bei schweren und dringenden Fällen erbitte Telegramm.

Local-Gewerbeverein Flörsheim.

Dienstag, den 4. Dezember, veranstaltet der hiesige Gewerbeverein seinen

ersten Vortragsabend

im Gasthaus „Zum Hirschen“.

Herr Gymnasiallehrer Kahl-Darmstadt wird sprechen über: „Das Handwerk
im Verteidigungskampf mit der Grossindustrie.“

Beginn 8 Uhr, da der Redner 10⁵⁹ zurückreisen muß. Es wird um pünkt-
liches und zahlreiches Erscheinen gebeten, zumal es sich um ein zeitgemäßes und in-
teressantes Thema handelt.

228

Der Vorstand.

Kragen.

Manschetten.

Winter-Paletots

Herren-Anzüge

stets vorrätig in erprobten Qualitäten

179

bei

D. Mannheimer

Tischdecken.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Wachstuche.

Bergamentpapier

stets vorrätig in der

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Beste Bezugsquelle für
Damen- und Kinder-Konfektion
C. Rosser, Mainz,
 4 Schillerplatz 4 Ecke Inselstraße.

Von Montag, den 18. November ab offeriere ich den nur einmal im Jahre stattfindenden
Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Große Posten Herbst- und Winterpaletots 6-55 Mk., in
 Covercoat und Fantasiestoffen früher 17-80 "
 Große Posten Frauenpaletots 12-100 Mk.,
 schwarz und farbig, früher 29-150 "
 Große Posten Astrachan und Seidenplüsch 10-105 Mk.,
 Paletots und Boleros früher 22-165 "
 Große Posten Costumes 13-140 Mk., in Velvet, Tuch und
 Fantasiestoffen früher 28-170 "

Große Posten schwarze Capes und Golsapes 4-45 Mk.,
 in den größten Weiten vorrätig früher 7-60 "
 Große Posten Costume und Sportröcke 2-50 Mk.,
 schwarz und farbig früher 6-70 "
 Große Posten Abend- und Theatermäntel 15-90 Mk., in
 modernsten Farben u. Ausführungen früher 25-120 "
 Große Posten Kinder- und Badischmäntel von Mk. 3.50 an.
 Große Posten Blusen 3-50 Mk., in Wolle, Seide, Tüll, Samt,
 früher bedeutend höher.

Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellofen Sitz und beste Verarbeitung.

Herren-Paletots

in grosser Auswahl

von Mk. 10⁵⁰ an.

Ausverkauf! wegen Umbau

Enorm billig gute Qualitäten

streng reell

Herren-Anzüge

in allen Qualitäten

von Mk. 9⁵⁰ an.

J. B. Schäfgen

MAINZ **MAINZ**
 Leichhof. Leichhof.

Herren-Lodenjoppen

warm gefüttert, von Mk. 3⁷⁵ an.

Knaben-Anzüge

von Mk. 2⁵⁰ an
 u. f. w. u. f. w.

Tapeten! Große Auswahl!

Reste, Zimmertapeten, Flurtapeten in jeder Stückzahl.

Wachs für Parkettböden und Linoleum, sowie

Wachstuch-Reste besonders billig um damit zu räumen

Eingang von Neuheiten!

Tüchtige Tapezierer und Anstreicher erhalten Musterkarten gegen hohe Provision!

Jos. Thuquet Nachf.,

nicht mehr 472* Stadthausstr. **Mainz,** jetzt nur Höfchen 2, am Blumenmarkt. Domläden.

28 goldene u. silberne Medaill. u. Diplome.

Schweizerische Spielwerke

sowohl mit Walzen als mit Notenscheiben, anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle usw. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franko.